

Verschleiertes Bild

Ich habe nichts gegen das Kopftuch, aber in meinem Unternehmen möchte ich keinen, der ein Kopftuch trägt!

Ich bin auch nicht rassistisch oder diskriminierend oder islamfeindlich. Es ist mein Unternehmen und ich kann doch wohl entscheiden, wen ich einstelle und wen nicht. Wenn diese Menschen diesen Job so sehr wollen würden, würden sie dieses Stück Tuch einfach ablegen und dann könnten wir noch einmal das Vorstellungsgespräch auf Augenhöhe führen.

Aber wenn sie nicht dazu bereit sind, dann bedeutet ihnen dieses Unternehmen nicht so viel wie mir, und sie verdienen dann auch nicht diesen Job!

Ich bin ein sehr guter Menschenkenner und ich weiß, dass Kopftuchträger 6 Kinder gebären werden und dann gefühlt eine halbe Ewigkeit in Mutterzeit bleiben. Wieso soll ich denn so jemanden einstellen?

Und außerdem, setzen wir uns für Feminismus ein und eine Kopftuchträgerin würde unser Image stören, wir wollen nicht die Unterdrückung von Frauen unterstützen.

Und obendrein, wenn unsere Kunden eine Kopftuchträgerin sehen, wären unsere Kunden abgeschreckt. Ich sehe schon die Schlagzeilen und die Anschuldigungen, dass wir plötzlich mit dem Taliban zusammenarbeiten würden. Einfach schrecklich!

Nein, Nein, Nein, die bringen doch nur Probleme mit sich. In so einem Unternehmen, wo so viel Wert auf internationalen Austausch gelegt wird, da können wir doch nicht solche Menschen einstellen. Können die überhaupt Deutsch oder Englisch? Haben die in ihrer Heimat Zugang zu solch einer Bildung? Das bezweifle ich. Mit einer muslimischen Herkunft geht das wohl schlecht.

Und zudem, habe ich ihr die Chance gegeben, sich in dem Gespräch zu beweisen, aber sie konnte mich halt nicht überzeugen.

Das waren die Gedanken eines Mannes, nachdem er einer Frau aufgrund ihres Erscheinungsbildes die Chance genommen hatte, sich richtig zu beweisen. Er hatte ihr von vornherein abgeschworen. Egal wie gut oder wie schlecht sie abgeschnitten hätte, sie wusste nicht, dass sie nie eine Chance hatte. Und das war deren letzte Begegnung miteinander. Und so vergingen Tage, Wochen, Monate und Jahre. In der Zeit hatte er unzählige Bewerbungsgespräche geführt. Und kein einziges Mal dachte er an jene, die er ablehnte, weil deren Bild nicht in seines passte.

Er gehörte zu jenen, die sich in der sicheren Höhle verstecken und verweilen wollten. Aus Angst, dass jemand den Schleier von seinen Augen wegziehen würde. Dass er anfangen würde, die Welt so zu sehen, wie sie ist und nicht, wie er sie sich einbildete. Er konnte es nicht ertragen, seinem grausamen Verhalten und Charakter ins Auge zu blicken. Er wollte innerhalb seiner eigenen Mauer leben.

Ein wichtiges Treffen stand an. Er wird das erste Mal den neuen Ansprechpartner von einer Tochtergesellschaft kennenlernen. Es war so wichtig, weil die beiden an einem wichtigen Projekt miteinander arbeiten werden.

Allerdings war ihm nicht bewusst, dass er mit einer Kopftuchträgerin zusammenarbeiten würde.

In dem Moment wäre für ihn jeder Laie als Arbeitspartner lieber gewesen.

Er wusste aber, er müsse die Situation einfach ertragen, er hatte schließlich keine andere Wahl. Also versuchten die beiden miteinander zu arbeiten. Das ging aber nicht lange gut aus, denn bald begann er nach und nach seine tiefsten verdrängten Gedanken nach außen zu tragen:

„Es wundert mich, dass du so gut Deutsch kannst!“, und er lachte laut.

„Wieso lässt dich dein Mann eigentlich arbeiten?“, und wieder lachte er über seine Witze.

„Wurdest du eigentlich gezwungen, das Ding auf deinem Kopf zu tragen?“

„Ich hätte eher gedacht, dass so Menschen, wie du, Putzfrauen sind.“

Und er fing an mit Witzen, die er ihr vorlas.

„Warum hat ein türkischer Sarg nur zwei Griffe? Weil Mülltonnen auch nur zwei Griffe haben!“ und er konnte sich nicht mehr halten vor Lachen.

„Ein paar Ausländer und ein Deutscher wohnen zusammen in einem Haus. Das Haus brennt und nur der Deutsche überlebt. Wieso? Na, weil er arbeiten war!“ angedockt an sein Lachen, erwähnte er: „Die Ausländer beuten den Staat doch eh aus, chillen ihr Leben und ich zahle alles für die. Das ist doch nicht zu fassen. Und wofür geben die MEIN ganzes Geld aus? Für Shishabars und was weiß ich was.“

Als die Frau den Mann darum bat, seine rassistischen Aussagen zu unterlassen, verstand er nicht.

„Das ist doch nur Spaß. Immer versteht ihr alles falsch, man kann mit euch auch keine Witze machen. Wieso seid ihr alle immer so schnell eingeschnappt? Haha!“ war seine Antwort.

„Ich erlebe schon mein Leben lang Rassismus, finde in gewissen ‚privilegierten‘ Ortschaften keine Wohnungen, weil ich ein Kopftuch trage. Und dann meckert gefühlt die ganze Welt, dass wir uns nicht ausreichend integrieren und nur in Ortschaften mit vielen ‚Ausländern‘ bleiben. Unzählige Male wurden meine Bewerbungen mit einem Bewerbungsfoto direkt abgelehnt, obwohl dieselbe Bewerbung es ohne Foto bis zu einem Vorstellungsgespräch geschafft hat.

So viele Absagen zu erhalten und das nicht wegen deines Könnens oder eben Nicht-Könnens, sondern wegen deines Aussehens, ist demütigend und erniedrigend.

Es ist ungerecht.

Weißt du, wie schwer es für mich war trotzdem, um einen Beruf zu kämpfen, den ich ausüben wollte?

Ist dir bewusst, dass fast die Hälfte der Hijabis, die ich kenne, sich am Ende für einen Beruf entscheiden, wo sie wissen, dass sie da nicht direkt eine Absage bekommen? Und das aus Angst, so viele Jahre zu studieren, um am Ende überall Absagen zu erhalten, wofür wir gar nichts können. Aus Angst, an deren Existenzminimum anzulangen.

Es ist nicht so, dass man sagen kann: Du musst dich mehr anstrengen, dann funktioniert das schon. Nein. Wie weit sollen wir uns noch anstrengen, wie weit sollen wir noch unsere Grenzen überschreiten, damit man akzeptiert wird.

Es ist sinnlos, dass wir über die 200 %, die wir schon erreicht haben, hinausgehen, damit es heißt, ja hättest du dich mehr angestrengt.

Wenn so Menschen wie du mit uns von vornherein abgeschlossen habe, ist der Rest aus deren Mund nur Rechtfertigungen, um abends ruhig schlafen zu können.

Alltägliche Gespräche in meiner Welt sind: Bewirb dich mal dort, ich hatte da mal eine mit Hijab gesehen, die würden dich da bestimmt nicht aus dem Grund ablehnen.

Und das nur wegen deiner Welt.

Du bist nicht in der Position, solche Witze zu machen. Du kannst deinen Rassismus nicht hinter schwarzem Humor verstecken.
Es ist respektlos und unverschämt.“

„Dann zieh es doch einfach aus, wenn es dich so stört!“, erwiderte er.

Und ab diesem Zeitpunkt begann sie zu begreifen, dass egal was sie machen würde, dass sie ihn nicht zur Vernunft bringen könnte. Und das war der letzte Tag, an dem sie ihre Stimme erhob, um ihre Meinung zu sagen.

Jedes Mal, wenn wieder so etwas passierte, schwieg sie, denn es stiftete für sie keinen Sinn und hatte keinen Zweck. Sie erweckte ein Bild, dass sie so ein Benehmen akzeptierte, aber so war das nicht.

Sie war davon überzeugt, dass nicht sie etwas verändern könne, sondern nur jemand aus der Partei des Mannes, jemand aus seinen eigenen Reihen.

Die Zusammenarbeit miteinander ist gut, sie bringt zwei Welten zusammen und sorgt für gegenseitiges Verständnis, aber jemanden, der von Anfang an alles, was seinem Bild widerspricht, ablehnt, kann nur seinesgleichen umstimmen.

Sie hatte noch so viel mehr zu sagen, aber schwieg. Denn es würde sie sowieso keiner hören.